Bau mir
ein Haus

Der Wind kommt.
Der Wind, der die Blumen kämmt
und die Blüten zu Schmetterlingen
macht,

der Tauben steigen lässt aus altem Papier
in den Schluchten Manhattans
himmelwärts, bis in den zehnten Stock,
und der Zugvögel an den Türmen
der Wolkenkratzer zerschellt.

Der Wind kommt, der salzige Wind,
der uns übers Meer treibt
und uns an einen Strand wirft
wie Quallen,
die wieder herausgeschwemmt werden.
Der Wind kommt.
Halte mich fest.

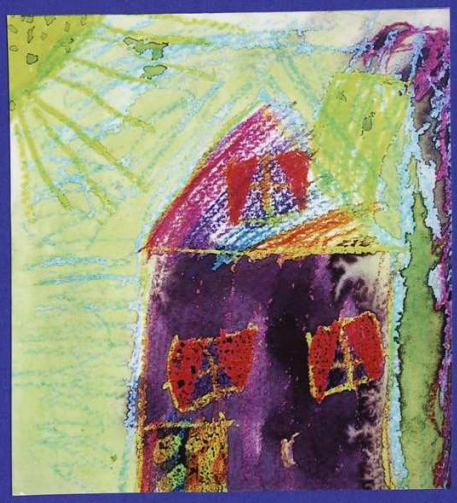
Ach, mein heller Körper aus Sand,
nach dem ewigen Bilde geformt, nur
aus Sand.
Der Wind kommt
und nimmt seinen Finger mit,
das Wasser kommt
und macht Rillen auf mir.

Aber der Wind
legt das Herz frei
– den zwitschernden roten Vogel
hinter den Rippen –
und brennt mir die Herzhaut
mit seinem Salpeteratem.
Ach, mein Körper aus Sand!
Halte mich fest,
halte
meinen Körper aus Sand.

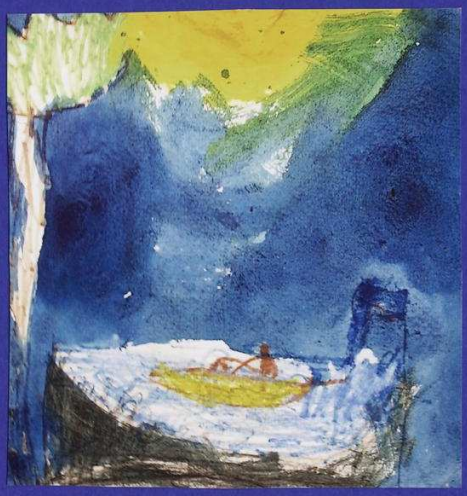
Lass uns landeinwärts gehen,
wo die kleinen Kräuter die Erde
verankern.
Ich will einen festen Boden,
grün, aus Wurzeln geknotet
wie eine Matte.

Zersäge den Baum,
nimm Steine
und bau mir ein Haus.

Ein kleines Haus
mit einer weißen Wand
für die Abendsonne



und einem Brunnen
hier den Mond
zum Spiegeln,
damit er sich nicht,
wie auf dem Meere,
verliert.



Ein Haus
neben einem Apfelbaum
oder einem Ölbaum,
an dem der Wind
vorbeigeht
wie ein Jäger, dessen Jagd
uns nicht gilt.

(Hilde Domin)

Bilder von: Joshua, Lars, Lilian, Juri und Philip

Kita Riesselfeld 2005